

## Tagungsbericht

### ***Dilettanten, Amateure, Medienmeister - Wie verändern Laien unsere visuelle Kultur? Bericht zur internationalen und interdisziplinären Tagung der Universität Siegen vom 5. – 7. Juni 2008***

Spätestens seit Beginn der Digitalisierung in den 1980er Jahren kann man von einer Bilderflut sprechen, die täglich über uns hereinbricht, sei es in der Presse, im Fernsehen oder im Internet. Bereits Luhmann konstatierte, dass unser Wissen über die Welt auf den Massenmedien gründe. Ihm zufolge erzeugen jene anzweifelbaren Quellen eine „transzendente Illusion“, indem sie die übermittelten Botschaften ungeachtet aller Manipulationsvorwürfe für andere als Realität erscheinen lassen.

In den letzten Jahren ist ein rasanter Anstieg an Sammelbänden zu verzeichnen, die, dem Diktum einer im Entstehen begriffenen Allgemeinen Bildwissenschaft folgend, interdisziplinäre Beiträge zum Thema Bild vereinen. Die intensiviertere Forschung reagiert auf eine Entwicklung, die W.J.T. Mitchell 1992 treffend als „pictorial turn“, der Wende zum Bildhaften, bezeichnete. Bilder aller Art erfüllen in unserer heutigen Gesellschaft vielfältige Funktionen und sind in ein soziokulturelles Netz von Wissens-, Meinungs- und Handlungsprozessen eingebunden. Infolgedessen ist ein medienkompetentes Auge notwendig, welches in der Lage ist, die Gebrauchsweisen der neuen visuellen Medien zu ergründen. Dieser Aufgabe widmete sich vom 5. bis 7. Juni 2008 ein Symposium der Fachrichtung Mediengeschichte der Universität Siegen unter Leitung von *Susanne Regener*. Im Siegener Museum für Gegenwartskunst gingen Wissenschaftler in über 20 Beiträgen aus den Bereichen Medienwissenschaft, Medientheorie, Medienpraxis, Kunstgeschichte, Geschichtswissenschaft, Ethnologie, Film- und Theaterwissenschaft sowie Politikwissenschaft und Soziologie der Frage nach, wie Medienamateure unsere visuelle Kultur rezipieren und nachahmen, aber auch prägen und forcieren. In angelegten Diskussionen wurden dabei die Medien Fotografie, Film und Internet auf ihre Möglichkeiten und Grenzen hin analysiert.

Zu Beginn der Tagung rückte der Begriff des Amateurs ins Zentrum. Ob sich der Begriff Amateur in Abgrenzung zum Begriff des Laien oder Dilettanten besser zur Beschreibung dessen eigne, was sich bereits am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Entwicklung der Fotografie hin zu einem Massenphänomen abzeichnete und im 21. Jahrhundert spätestens mit Einführung von „web 2.0“ seinen kulturellen Höhepunkt erreichte, sollte im Verlauf der Tagung geklärt werden. Mit der Herausbildung neuer virtueller Welten im Zeitalter des Internets wurden erneut neue Maßstäbe im Bereich der visuellen Kultur gesetzt. Von der Tagung erhoffte man sich vor allem Antworten auf die Frage, welche qualitativen Veränderungen sich nicht zuletzt mit dem rasanten Anstieg von Internetauftritten vollzogen haben.

Dass der Medienamateur dank des dynamischen, technischen Fortschritts in der Lage scheint, sich in mehr und mehr angestammte Profibereiche vorzutasten, macht ihn zu

einer ambivalenten Figur. Der Amateur stellt die fest umrissene Hochkultur in Frage. Er bietet neue Identifikationsmöglichkeiten und reagiert spontan und leidenschaftlich auf eine sich fortwährend verändernde Zeit. Der Amateur scheint dem Zeitgeist hinterher zu jagen, ihn einzufangen, ihm eine Form zu geben und diese beständig zu remodellieren.

Die Bedeutung des Amateurs wäre jedoch verfehlt, würde man ihm nur einen rein gesellschaftlichen Funktionswert zuschreiben. Der Amateur verfolgt in erster Linie egoistische Ziele. Sein künstlerisches Schaffen resultiert aus seinem Selbstdarstellungstrieb. Authentizität heißt für ihn, ein Selbstbild entwickeln zu können. Die Devise lautet: „Ich bin im Netz, ich werde gesehen, also bin ich.“ Wenden wir uns jetzt einigen der Tagungsbeiträge im Einzelnen zu.

*Timm Starl* (Wien) wies in seinem Eröffnungsvortrag darauf hin, dass es seit den 1980er Jahren in Mode gekommen sei, Knipserbilder in Form von Postkarten zu veröffentlichen. Diese so genannten „Nostalgie-Karten“, meist in Schwarzweiß oder Sepia gehalten, richten sich primär an ein älteres Publikum. Charakteristisch für diese Art von Postkarten sei, dass sie mit kurzen Zitaten versehen sind, die allerdings nicht den ursprünglichen Kommentar enthalten, sondern im Nachhinein von Redakteuren hinzugefügt wurden, um einen authentischen Eindruck zu vermitteln. Die Bildunterschriften, bewusst im Imperfekt verfasst, implizieren, dass etwas genauso gewesen ist und auch heute noch Geltung besitzt. Das Zitat sei deshalb nicht als originärer Kommentar zu verstehen, weil dieser einem imaginären Ich lediglich in den Mund gelegt werde. Das Bild werde zur Illustration einer Vorstellung genutzt, die witzig und unterhaltsam sein soll. Was die Motive betrifft, handle es sich in den meisten Fällen um stereotype oder geschlechterspezifische Rollenmuster sowie Stars aus alten Filmen. Woher rührt das Interesse, historische Knipserbilder als Postkarten zu veröffentlichen? *Starl* wies in Richtung einer nostalgischen Verklärung. Es gehe weniger darum, Geschichte zu überliefern, als vielmehr den ironisierenden, unterhaltsamen Wert dieser alten Bilder zu nutzen, um auf Alltags- oder Gegenwartsprobleme antworten zu können. So entscheide sich ein Käufer für diese Art von Postkarte, um seinem Adressaten entweder Trost oder Mut zuzusprechen oder aber um ihn auf belustigende Art und Weise auf eine bestimmte Situation seines Lebens hinzuweisen. Aus diesem Grund werde das Bild auf der Postkarte bewusst von der Vergangenheit abgesetzt und auf die Gegenwart projiziert. In Anbetracht der Instrumentalisierung und Kommerzialisierung privater Fotografien stellte sich letztlich die Frage, ob es sich dabei um eine Art Identitätsraub handle. *Starl* argumentierte, dass alle verwendeten Fotos lediglich Reproduktionen seien und man davon ausgehen könne, dass die Originale noch in den entsprechenden privaten Fotoalben vorhanden sind. In diesem Zusammenhang verwies er darauf, dass ein Foto für sich keine Bedeutung habe, sondern nur insofern man ihm einen entsprechenden Kontext zuweise. Hinter jeder Fotografie stehe deshalb immer eine Theorie.

Das Ziel der Arbeiterfotografie, so *Wolfgang Hesse* (Dresden) in seinem Beitrag, besteht in ihrer Funktion als eingreifende Fotografie, die in der Lage ist, Zustände zu verändern. Der Bildautor fokussiert dabei von vornherein eine bestimmte kommunikative Funktion. Viele dieser politischen Fotos werden selektiert und aufgrund der Zensur verworfen. Diese Art von Fotos gilt als die eigentlich private Fotografie, da sie dokumentarischen Wert besitzt. Um möglichst authentische Fotos zu erhalten, fotografiert

man aus größerer Aufnahmedistanz oder mithilfe so genannter Detektivkameras, um die abgelichteten Personen nicht in ihrem Handeln zu beeinflussen. Weil die Fotos der politischen Funktion unterworfen waren, hatte man es nicht mit sinnlicher Ästhetisierung zu tun, sondern mit einem ethnografischen Blick im agitatorischen Interesse.

Dass Fotografie auch als Waffe benutzt werden kann, berichtete *Diethart Kerbs* (Berlin) in seinem Vortrag zum Stellenwert der Arbeiterfotografenbewegung. 1926 rief Willi Münzenberg (KPD) die Arbeiterfotografie ins Leben. Realisiert wurden Arbeiterreportagen der Form „Ein Tag im Leben von...“ - Bilderzählungen, die den Alltag, die Wohnverhältnisse, die Arbeit, den Feierabend, aber auch Anklagen zum Thema hatten. Die Kamera fungierte als Waffe im Klassenkampf. Im Sinne der sozialdokumentarischen Fotografie entwickelte sich der Arbeiter vom Objekt zum Akteur, der selbst zur Kamera greift, um seine Situation authentisch darzustellen. Von der Euphorie der frühen Arbeiterbewegung und -fotografie sei *Kerbs* zufolge in Zeiten von zunehmender Prekarität nicht mehr viel übrig geblieben. Die Arbeiterklasse schrumpft, ihr fehlt das verbindende Glied. Die Deutsche Arbeiterbewegung und -fotografie droht aufgrund der sozialen Hintergründe auszusterben. Das Castelsche Zonenmodell (Integrierte, Präkäre, Exkludierte) scheint von höchster gesellschaftlicher Relevanz zu sein. Die soziale Angst, seinen Arbeitsplatz zu verlieren, schmälert die Auflehnungsbereitschaft gegen vorherrschende Missstände. Wer einen Job hat, ist heute froh, wenigsten diesen, wenn auch schlecht Entlohnten, zu haben und kritisiert nicht - zumindest nicht öffentlich. Aus diesem Grund sei eine demokratische Presse notwendig, die sich der sozialen Probleme annimmt. *Kerbs* wies daraufhin, dass man sich früher gegen viel härtere Umstände zur Wehr gesetzt habe.

*Gunnar Schmidt* (Essen-Duisburg) griff in seinem Vortrag erneut die Ausgangsfrage der Tagung nach der Unterscheidung zwischen Dilettant und Amateur auf. Der Dilettant grenze sich in zweierlei Hinsicht vom Amateur ab. Während sich letzterer an den Professionellen orientiere und auf Kommunikation abziele, sei der Dilettant durch eine radikale Gleichgültigkeit gegenüber ästhetisch-normativen Setzungen und einer Hinwendung zur avantgardistischen Ästhetik charakterisiert. Zudem verschmelze er in seinen Arbeiten Kunst und Privatheit miteinander, was u. a. auf sein ausgeprägtes Erinnerungsbedürfnis zurückgeführt werden könne. Die scheinbare Banalität und der stümperhafte Umgang mit dem Medium Fotografie sollte jedoch nicht dazu verleiten, derartige Knipsbilder als Gegenbewegung zur Hochkultur aufzufassen. Im Zuge der Moderne und der Gewissheit des Menschen, in einer beständig sich verändernden Welt zu leben, vollzog sich auch innerhalb der Kunst ein Wandel. Die neue Kunstauffassung rückte ein realistisches Zeitpanorama in den Mittelpunkt und befreite die Kunst von ihrem allzu künstlerischen und ästhetisierenden Charakter. Das Reale und Alltägliche der Knipsbilder konnte zum Ausgangspunkt vielfältiger künstlerischer Experimente werden. In seiner kollektiven Mächtigkeit trug der Dilettant dazu bei, die Trivialität in die Kunst einzustreuen und eine neue Form der Bildsinnlichkeit zu entwerfen. Es wäre demnach falsch zu behaupten, der Laie habe einen schlechteren Geschmack als der Professionelle. Davon zeugen die Adaptionen von namhaften Künstlern wie Gerhard Richter, der fotografisch aufgenommene Alltagsmotive zum Gegenstand seiner Kunst macht. Er übermalt Schwarz-Weiss-Aufnahmen und abstrahiert auf diese Weise von dem rein dokumentarischen Erinnerungswert der Bilder. Das Sinnliche tritt in den Vor-

dergrund. In der Kunst findet eine Dekontextualisierung privater Fotografien statt. Das Verschmelzen von Privatheit und Kunst wird zu einem neuen Kulturtypus.

Mit der Entwicklung der Internet-Plattform „You Tube“ sind, so *Birgit Richard* (Frankfurt), vielfältige neue Möglichkeiten der (Selbst-)Präsentation und Publikation entstanden. Die kleinen alltäglichen Gesten der Großen verschwinden von nun an nicht mehr im Papierkorb, sondern bleiben in Form von Videoclips präsent. *Richard* stellte in ihrem Vortrag einige Ergebnisse ihrer seit 2006 laufenden Studie zu „You Tube“ vor. Ihre Eindrücke fasste sie in die Aussage, dass es sich bei den vornehmlich Jugendlichen, die sich auf „You Tube“ bewegen, um Medienmeister handle. Die Jugendlichen verfügten über eine hohe bis sehr hohe Medienkompetenz in allen notwendigen Bereichen, wie z. B. Videoschnitt- und Vertonung, und zeigten artistisches Können, weshalb sie nicht als Dilettanten oder Amateure zu bezeichnen wären. Soziologisch interessant erscheint die Feststellung, dass sich innerhalb der Internetplattform eine Tendenz zu „social artworking“ abzeichnet. Dies meint eine Ausrichtung der Beiträge auf Kommunizierbarkeit, allerdings nicht über Sprache, sondern mithilfe verschiedenster Bildmedien. Als Beispiele nannte *Richard* u. a. „human games“, eine Art Tetris mit Menschenfiguren, „tutorial-clips“, in denen Anleitungen zur Nachahmung eines bestimmten Stils oder einer Tätigkeit vermittelt werden, „ego-clips“, die der Selbstdarstellung des Protagonisten dienen, sowie jede Art von „fan- oder hater-clips“ und „media-remixes“. Die Videoclips orientieren sich an „Mainstream-Formaten“, insbesondere an der zeitgenössischen Game- und Musikkultur, und setzen häufig eine Kette von „response-videos“ in Gang, die Wettbewerbscharakter tragen. Im Zentrum der Bemühungen steht die Suche nach Anerkennung und Wertschätzung. Deshalb trete an Stelle einer „l’art pour l’art“ eine „l’art pour l’ego et des amis“.

*Manuela Barth* (München) thematisierte die Veränderungen, die sich mit der Digitalisierung vollzogen haben. „We are all photographers now“ könnte das Motto dieser Entwicklung lauten. Die fortwährende Verbesserung und Automatisierung der Kamertechnik macht die Fotografie schneller, billiger, brillanter und schärfer und zieht immer mehr Menschen in ihren Bann. Der Amateur erscheint als homogener Typus, der sich vom Professionellen zwar immer noch abgrenzt, zugleich aber auch in die Lage versetzt wird, dessen Funktionen prinzipiell zu übernehmen. Aus diesem Grund sei es laut *Barth* angebrachter vom Amateur als einen Semi-Professionellen zu sprechen. Der Amateur ist Autodidakt, organisiert sich in Fotovereinen und erhofft sich durch seine Tätigkeit Anerkennung. Die Digitalisierung trug entscheidend zu einer Veränderung der Fotopraktiken bei. So kann man in den zahlreichen Internetplattformen für Fotografie einen rasanten Anstieg an Selbstinszenierungen beobachten. In Verbindung mit dem Internet dient die Fotografie sowohl als Medium der Kommunikation als auch der Selbstdarstellung. Eine weitere wichtige Entwicklung stellt der „Bürgerjournalismus“ dar. Ein etwas provokantes Beispiel bieten die 2004 im Internet veröffentlichten fotografischen Bilder von gefolterten irakischen Häftlingen in Abu Ghraib. Bereits ein Jahr zuvor hatte die Menschenrechtsorganisation Amnesty International in ausführlichen Berichten auf die Foltermethoden in irakischen Gefängnissen hingewiesen, doch erst mit dem Auftauchen der schockierenden Beweisfotos stieg das öffentliche Interesse und weitete sich zu einem regelrechten Medienspektakel aus. Durch die Handyfotografie nahm diese Art der „journalistischen Tätigkeit“ bisher ungeahnte Dimensionen an. Heute kann

prinzipiell jeder in die Fußstapfen von Paparazzi und Pressefotograf schlüpfen. Jede Sensation, jeder Unfall der fotografisch dokumentiert wird, kann in wenigen Sekunden an die nächste Nachrichtenagentur übertragen werden. Aber die digitale Fotografie hat auch ihre Schattenseiten, so setzt sie kriminelle Energien frei, z. B. in Form von „happy slapping“. Vor allem Jugendliche neigen dazu, gewalttätige Übergriffe auf wehrlose Opfer und Passanten fotografisch festzuhalten, um sich bei ihren vermeintlichen Freunden Anerkennung und Respekt zu verschaffen. Diese Gewaltverherrlichung findet sich auch in entsprechenden Internetforen auf Fotos oder Videoclips wieder und kann nur schwerlich kontrolliert, geschweige denn effektiv bekämpft werden. Der Bilderflut, sowohl im Bereich dokumentarischer als auch künstlerischer Fotografie, wird auch in den Museen und Kunstaussstellungen begegnet, so z. B. in einer Fotografieausstellung im Kölner Museum Ludwig mit dem Titel „What does the jellyfish want?“. Neben bekannten Fotografen wie Man Ray, László Moholy-Nagy oder August Sander fanden sich an einer weißen Wand kleinformatige Amateuraufnahmen, wild durcheinander gewürfelte Allerweltsfotos, die scheinbar nur provisorisch mit Klebestreifen fixiert wurden. In diesem Falle dominierte die Quantität die Qualität – eine Kritik auf die indifferente Bilderflut?

Im Anschluss an eine amerikanische Studie, der zufolge sich immer mehr Jugendliche auf dem Weg zu einer „Ich-Generation“ befänden, problematisierte *Dominika Szope* (Siegen) die Ursachen und Folgen der Selbstdarstellung im Internet. Das Selbst werde über alles andere gestellt, was sich vor allem im Hang zu mehr Selbstbestimmung, Eigeninitiative und der Konzentration auf die eigenen Fähigkeiten einerseits und im Schwinden von Disziplin und Gehorsam andererseits zeige. Jenen, denen es nicht gelingt, sich entsprechend der aktuellen Trends in Szene zu setzen, drohe der Ausschluss aus der (jugendlichen) Gemeinschaft. Zu beachten sei jedoch, dass sich die Interaktion zwischen Individuen im Internet stark von der realen Interaktion unterscheide. So schaffen Pseudonyme Anonymität und lassen Hemmungen schwinden. Charakteristisch für derartige „Online-Tagebücher“ sei der schamlose Umgang mit privaten und intimen Problemen.

Der Vortrag von *Annemone Ligensa* (Siegen) begann mit der provokanten Frage, ob das Haptische eine feminine Ausrichtung sei. Der Tastsinn gilt als Mutter aller Sinne, wurde aber bereits von Aristoteles kritisiert, der anstelle des Tastsinns den Sehsinn privilegierte. Eine Besonderheit stelle die Tatsache dar, dass das Haptische im Zeitalter audiovisueller Medien nicht primär über das tatsächliche Anfassen realisiert, sondern auf Bilder und ähnliche Medien projiziert werde. Das Gestalten von Gemälden oder Fanplakaten resultiere aus der Lust am Schaffensprozess in der Auseinandersetzung mit seinem Idol. Im Internet kursieren vielfältige Seiten mit „fanfiction“, auf denen Fans fiktive Geschichten über die Stars aus der Musik- oder Filmbranche verfassen. Nach Auffassung von *Ligensa* befördere vor allem die Senkung der Technikschwelle derartige Produktionen.

Einen äußerst interessanten Beitrag lieferte *Anne März* (Siegen) zum Thema „Culture Jamming“, einer Kunstform, die das Ziel verfolgt, durch radikale Verfremdung kulturell geläufiger Codes Kritik an den Marketingkonzernen zu üben, die als wesentliche Verursacher von Leid und Elend angesehen werden. Mögliche Manipulationen transformieren das Firmenlogo von „LIDL“ in „LEID“, anstelle des „SS“ in „ESSO“

blitzen zwei Dollarzeichen „E\$SO“ auf und den freundlichen Müllerwerbespot wandelt Greenpeace in „Müll – der Joghurt mit dem Haken“ um. Dank des Internets ist eine schnelle Zirkulation jener Botschaften möglich. Zudem können sich Laien aufgrund frei verfügbarer Software, z. B. im Bereich der Bildbearbeitung oder Webpräsenz dezidierter ausdrücken.

Resümierend fasste *Susanne Regener* (Siegen) die Ergebnisse der Tagungsbeiträge zusammen. Es hatten sich zwei Schwerpunkte herauskristallisiert: 1) Die begriffliche Unterscheidung zwischen Dilettant, Amateur und Professionellen, und 2) Das Verhältnis zwischen privater Mediennutzung und öffentlicher Präsenz. In Bezug auf die Trennung zwischen Amateur und Dilettant stellte *Regener* nochmals heraus, dass es sich beim Dilettanten um jemanden handle, der sich an seiner wie auch immer gearteten künstlerischen Betätigung erfreue, sich seinem Gegenstand, wie ein Liebhaber seiner Muse, in Leidenschaft hingebende, das Private in die Kunst einfließen lasse und aufgrund der Bedrohung professioneller Metiers abgewertet werde. Mit dem Eingang der Technik in den Amateurbereich seit dem 19. Jahrhundert, habe sich ein neuer Typus von Folkart-Künstler herausgebildet, der sich sowohl vom Profi als auch vom Dilettanten abzugrenzen weiß. Der Amateur ist ähnlich wie der Dilettant ein positiver Narzisst und im Gegensatz zum Profi nur seinen eigenen Bedürfnissen verpflichtet. Der Amateur orientiert sich an überlieferten ästhetischen Normen und versucht sich gleichzeitig durch die Etablierung eines eigenen Stils von den laienhaften Dilettanten abzugrenzen. In Zeiten rascher technischer Fortschritte erwächst der Amateur zu einem Konkurrenten für den Profi und in dieser Funktion auch zu einem Wegbereiter neuer Ästhetiken. Wurde in den 1920er Jahren der Dilettant als ein Nichtkönnler diffamiert, so wandelte sich das Bild in den 1980ern. Von „genialen Dilettanten“ war die Rede, von jenen Künstlern, die an die Avantgarde anknüpften und den klassischen Kunstanspruch hinter sich ließen. In den Folgejahren breitete sich eine intensive „Blickkultur“ aus, die sich auf die Erfahrung, die Entwicklung und den Umgang mit visuellen Medien bezieht. *Regener* verwies auch auf die Bedeutung der zirkulierenden Bilder. Zu allererst müsse in Anbetracht eines immer noch steigenden Bilderansturms eine interdisziplinäre Bilddiskursanalyse entworfen werden. In Analogie zu Vilém Flusser sei das multimodale Zusammenspiel von Subjekt und Medium ins Zentrum der aktuellen Analysen zu rücken. Auch sei es notwendig, die neuen visuellen Praktiken, die vornehmlich einer „youth culture“ entstammen, in den bestehenden Kulturkatalog aufzunehmen. Als entscheidende Veränderung nannte *Regener* das Aufweichen der Grenzen zwischen Amateur und Profi im Zuge des technischen Angleichs. Spätestens seit 9/11 hätten laut *Regener* die alten Kultureliten ausgedient. Eine Verschärfung erfuhr diese Entwicklung im Jahre 2004 als private Fotoaufnahmen von gefolterten irakischen Häftlingen in die Öffentlichkeit gelangten. Das Beispiel von Abu Ghraib zeigt, welche Wirkungsmacht von Bildern ausgehen kann und wie groß die breite Akzeptanz der Medien als Beweismittel ist. Nicht von ungefähr spricht man deshalb auch von Bildpolitik.

Schlussendlich wurde der Bogen nochmals zur Ausgangsfrage „Wie verändern Laien unsere visuelle Kultur?“ gespannt. Festzuhalten bleibt, dass heute prinzipiell jeder zugleich als Medienkonsument wie auch -produzent fungiert. Man denke nur an die Handyfotografie oder die Möglichkeiten des „World Wide Web“. Obwohl Medienamateure mit ihren Arbeiten nicht primär auf kommerziellen Erfolg abzielen, kann

man heute noch nicht abschließend aufzeigen, welche Entwicklungen sich in diesen Bereichen, vor allem in Bezug auf Kreativitätsprozesse und Qualitätsfragen in den nächsten Jahren noch vollziehen werden. Insgesamt kann die Tagung als ein erstes Brainstorming zu einem Thema angesehen werden, dass im Weiteren nur interdisziplinär behandelt werden kann. Inwieweit hier jedoch eine sich im Aufbau befindliche Allgemeine Bildwissenschaft einen integrativen Beitrag leisten kann, muss sich erst noch zeigen.

*Daniela Schnupp*

## **Ankündigung**

### ***Workshop: Einführung in das Mikrozensuspanel mit praktischen Übungen anhand des Campus File 1996-1999, 4. – 5. Dezember 2008***

Der Mikrozensus ist eine rotierende Panelstichprobe, bei der jedes Jahr ein Viertel der Auswahlbezirke ausgetauscht und die Haushalte eines Auswahlbezirkes vier Jahre lang befragt werden. Die Voraussetzungen für die erstmalige Erschließung des Mikrozensuspanel 1996-1999 und die Weitergabe an die Wissenschaft wurden durch ein von der DFG und dem BMBF finanziertes gemeinsames Projekt von amtlicher Statistik und Wissenschaft geschaffen. Das vom Statistischen Bundesamt erstellte zweite Mikrozensuspanel 2001-2004 ist ab Juni 2008 für die Forschung als Scientific Use File verfügbar. Vom Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter wird ab Herbst 2008 ein Campus File des Mikrozensuspanel 1996-1999 angeboten.

Der große Stichprobenumfang (2001-2004 rund 125.000 Personen bzw. 58.000 Haushalte pro Erhebungszeitpunkt) in Verbindung mit dem breiten Merkmalspektrum von rund 400 Variablen eröffnet vielfältige Analysemöglichkeiten. Für Auswertungen über vier Jahre hinweg steht ein Viertel der Auswahlbezirke des Mikrozensus-Querschnitts zur Verfügung. Das Scientific Use File ist eine 70%-Substichprobe, das Campus File ist eine 10%-Substichprobe dieser Auswahlbezirke. Aufgrund der Auskunftspflicht wird im Mikrozensus eine nahezu vollständige Ausschöpfung erreicht, sodass systematische Ausfälle durch Unit-Nonresponse von untergeordneter Bedeutung sind. Für rund zwei Drittel der Personen liegen im Mikrozensuspanel Angaben zu allen Befragungen vor. Da nach dem Konzept der Flächenstichprobe aus den Auswahlbezirken wegziehende Haushalte und Personen nicht weiter befragt werden, können selektive Ausfälle entstehen. Zu deren Kompensation liegen Gewichtungs- bzw. Hochrechnungsvariablen vor. Mithilfe von weiteren Angaben über räumlich mobile Personen können nicht nur Querschnittsanalysen durchgeführt, sondern auch Fragen selektiver Ausfälle untersucht werden.

Im Zentrum des Workshops steht die Vermittlung von anwendungsorientiertem Basiswissen für das Mikrozensuspanel. Der Workshop gibt einen Überblick über das Erhebungsdesign, die Zusammenführung der Querschnittsdaten und die Konstruktion von Identifikatoren und Hochrechnungsfaktoren für die Längsschnitte. Praktische Anwendungen werden durch Auswertungsbeispiele beschrieben und in den Übungen am Beispiel des Campus File 1996-1999 erprobt. Der Workshop wird in enger Kooperation

mit dem Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW (LDS NRW), der Mikrozensusgruppe des Statistischen Bundesamtes und der Freien Universität Berlin durchgeführt. Vorausgesetzt werden Kenntnisse des Programms SPSS sowie Grundkenntnisse in Methoden und Statistik. Erfahrungen mit Mikrozensusdaten sind vorteilhaft.

Veranstaltungsort: GESIS-ZUMA, Mannheim, Teilnahmebeitrag: € 120 (Studenten € 80), Teilnehmerzahl: 14. Interessenten werden gebeten, sich beim Tagungssekretariat spätestens vier Wochen vor Beginn des Workshops anzumelden. [workshop-mannheim@gesis.org](mailto:workshop-mannheim@gesis.org); Tel. 0621/ 12 46 221; Kontakt: Bernhard Schimpl-Neimanns; GESIS-ZUMA; German Microdata Lab (GML), Tel.: 0621/ 12 46 263. <http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/GML/index.htm>

## Call for Papers

### *Fifth Worldwide Competition for Junior Sociologists*

The International Sociological Association (ISA) announces the organization of the Fifth Worldwide Competition for Junior Sociologists engaged in social research. The winners will be invited to participate in the XVII World Congress of Sociology which will take place in Göteborg, Sweden, July 2010. The winners' papers will be considered for publication in English, subject to editorial decision and revision, in the ISA's journal *International Sociology*, or in another ISA publication.

By Junior Scholars we mean people who obtained his/her first Master's degree (or an equivalent graduate diploma) in sociology or in a related discipline, less than 10 years prior to May 1st, 2009. In case of joint or multiple authorship, this rule applies to all authors of the submitted paper.

Candidates must send an original paper that has not been previously published anywhere. It should be no more than 6,000 words typewritten doublespaced on one side of the paper with margins of 3 cm and the pages numbered. Notes and the bibliography should appear at the end of the text. Papers which do not conform these rules run the risk of being rejected. We prefer papers focusing on socially relevant issues. The phenomena examined may be social, economic, political, cultural or of any other kind, but their interpretation or analysis must show a sociological orientation (for instance, through the identification of social processes underlying the phenomena under scrutiny, critique of commonsense interpretations or of well established theories, etc.).

Empirical research papers must go beyond descriptive reporting of results to broader, analytical interpretations. Papers will be judged according to perceptiveness with which issues are treated, the quality of empirical materials presented, the consistency with which an analytic framework is used, the originality of ideas, and the clarity of style. Extensiveness of referencing or the use of advanced statistical methods will be considered to be of only secondary importance, so as to provide participants throughout the world with as equal an opportunity as possible. We are particularly interested in receiving papers from scholars in Third World Countries. The winners of the First (1990), the Second (1994), the Third (1998) and the Fourth (2006) Competition are not allowed to compete. Papers may be written in one of the following languages: English,



French, Spanish as well as Arabic, Chinese, German, Italian, Japanese, Portuguese, and Russian. Assessors will be appointed for each of these languages. To give a fair chance for participants whose mother tongue is none of the above, there will be assessors in English, French and Spanish, respectively, for papers submitted by authors, who use any of these as a foreign language. All other scholars may also make use of this option if they prefer.

An electronic version (.doc or .pdf) should be e-mailed as an attachment to [chauvel@sciences-po.fr](mailto:chauvel@sciences-po.fr) (indicate "junior competition" in the subject of your message) and two paper copies of equal typographical quality should be sent to the following address: 5th ISA Worldwide Competition for Junior Sociologists, Attention: Louis Chauvel, Department of Sociology, Sciences-Po University Paris, 27 rue Saint Guillaume, 75007 Paris, France, Tel: +33-1-44185441, Fax: +33-1-44185451, E-mail: [chauvel@sciences-po.fr](mailto:chauvel@sciences-po.fr) (indicate "junior competition" in the subject of your message). They should be postmarked April 1st, 2009 at the latest or reach the Science-Po Paris Secretariat before May 1st, 2009.

In order to protect anonymity during the selection process, authors should not put their name on the paper itself but include a separate sheet of paper with their family name (capital letters), first name, sex, date of birth, mother tongue, degrees, address where they can be reached and (optionally) their present occupation. For papers sent by e-mail, include this information in a text of the e-mail message. All this information should be given in one of the official languages of the ISA (English, French, Spanish). An electronic acknowledgement of the correct reception of paper copies and electronic submissions will be given.

Initially, a Jury will consider which papers reach a sufficiently high standard to be issued with a letter of official commendation and be listed on ISA website. Each language Jury will then preselect (by September 2009) a maximum of three papers. These finalists will receive Merit Award Certificates, a four-year membership in the ISA, and an invitation to participate in the XVII World Congress of Sociology in Göteborg, Sweden, July 2010. The ISA, however, cannot guarantee to cover their travel costs. All authors thus preselected will also be invited to participate in a one-week seminar prior to the Congress. Out of the preselected finalists, a Grand Jury chaired by the ISA President Michel Wieviorka will select up to five winning papers. Their authors will be immediately invited, all expenses paid, to participate in the World Congress. In case of multiple authorship, the subvention will have to be shared. Additional information may be obtained from the Competition Coordinator, Louis Chauvel (see address above).

***European Labour Force Survey (EU-LFS) and European Union Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC): European User Conference Mannheim, 5 – 6 March 2009***

Organized by German Microdata Lab, GESIS, in cooperation with Eurostat EU-LFS and EU-SILC are the most important official micro databases for comparative social research in Europe. With the availability of these surveys as scientific use files more and more researchers use these data for a wide range of economic and social analyses;

topics addressed include e.g. intergenerational transmission of economic disadvantages, transition from school to work, gender gaps on the labour market. Against the backdrop of the rapidly growing use of EU-LFS and EU-SILC micro data there is a clear need to share experience between researchers, to provide feedback to producers, but also to learn more about the way these European statistics are developed, compiled and disseminated.

The first European User Conference for EU-LFS and EU-SILC, which is organized by the German Microdata Lab, GESIS, in cooperation with Eurostat, will provide researchers who use these data with the opportunity to present and discuss their work and share their experience. In addition to fostering the discussion within the research community on both substantive and methodological issues, the conference offers researchers the opportunity to give feedback to the European Statistical System. It is important that the potential and limitations of EU-LFS and EU-SILC are understood by researchers and, at the same time, that the needs of researchers become clear.

Researchers of all disciplines (e.g. economics, demography, geography, political science, public health and sociology) who use either EU-LFS or EU-SILC micro data are encouraged to participate and to submit an abstract. Substantive topics may include, among others, all aspects of the European labour market, living conditions, and static or dynamic aspects of income poverty and social exclusion. Methodological topics may include e.g. questions of data quality, cross-national and inter-temporal comparability, and statistical modeling. All presentations must be comparative and include data from at least three countries.

The deadline for submissions of abstracts is October 31, 2008. Please send your submissions to the local organizers of the conference: Christof Wolf (Christof.Wolf@gesis.org) and Heike Wirth (Heike.Wirth@gesis.org). Abstracts should not be longer than 350 words; the abstract should also indicate the dataset(s) used and the countries analyzed. The submitters will be notified by December 1, 2008, whether their paper was accepted for presentation or not. For any further questions please contact the local organizers and visit the conference webpage at <http://www.gesis.org/EU-User-Conference/>.

***Welfare and Values in Europe - Transitions related to Religion, Minorities and Gender Research Conference at Uppsala University (Uppsala, Sweden), 26 – 28 March 2009***

This conference aims to provide a forum for debate on values and welfare, focusing on values leading to cohesion or conflict and the extent to which these dynamics are related to religion, minorities or gender. Exploring these three major and inter-connected dimensions of social change through the prism of welfare provides an approach through which the intangible concept of ‘values’ can be grasped. With increased mobility and diversity in Europe comes a need for reflection and discussion on the influence of religious diversity on patterns of welfare provision, changes in society(ies) and the emergence of European identities. The function of religion as a bearer of values of solidarity and social cohesion, or as a source of tension and exclusion merits particular

attention. Also of critical importance is the role given to religion in welfare provision within various models of church-state relations.

These issues bring together scholars from a wide range of disciplines whose work relates to welfare, values and religion, or to the intersections between them. This enables a show-casing of research taking place in this field as well as stimulation of theoretical, empirical and methodological developments.

The first day of the conference is devoted to the presentation of material from the project Welfare and Values in Europe (WaVE). The second and third days include plenary sessions, panel discussions and parallel sessions to accommodate the papers accepted for this conference. The conference language is English.

Among the main speakers are: Professor Nancy Ammerman (Professor of Sociology of Religion, Boston University, USA), Professor Anders Bäckström (Professor of Sociology of Religion, Uppsala University, Sweden), Professor Grace Davie (Professor of Sociology of Religion, Exeter University, UK), Professor Yilmaz Esmer (Professor Political Science, Bogazici University, Istanbul, Turkey), Professor Philip Manow (Professor of Politics and Management, University of Constance, Germany), Professor Göran Therborn (Professor of Sociology, Cambridge University, UK).

Submissions to present papers on the conference themes are welcome. Deadline for the submission of abstracts (max. 200 words): December 1, 2008. The following sub-themes are of particular interest: The study of values per se, the intersections of welfare and religion in late modern societies, methodological issues for work in these fields, the gender dimensions to the study of welfare, minorities and values, the role of religious and other minorities in the welfare debate (as both providers and recipients), policy implications at local, national and European levels, a global perspective on welfare and religion in Europe (including migration), Pan-European comparisons and Nordic perspectives, the challenges of comparative and interdisciplinary research.

The conference is hosted by The Centre for Studies of Religion and Society at Uppsala University and is organised in collaboration with the WaVE project funded by the Framework 6 Programme of the European Commission, the project Welfare and Religion in a European Perspective (WREP) funded by the Bank of Sweden Tercentenary foundation and the project Welfare and Religion in a Global Perspective (WRIGP) funded by SIDA and the National Research Foundation of South Africa.

Contact the organisation committee at [waveconference@crs.uu.se](mailto:waveconference@crs.uu.se). Further details including programme, registration, abstract format and venue information will be made available on <http://www.isa-sociology.org/cforp373.htm>.